

und nicht mit dem lobenswerten Bemühen B.s um objektive Darstellung übereinstimmend ist die Angabe, in Gleiwitz sei die zweisprachige Bevölkerung beim Beginn der Ausweisungen durch Polen zum größten Teil zurückgeblieben und habe „in der Regel keine Probleme“ gehabt (S. 131). Die Formulierung „Es gab in Schlesien, das bis auf Oberschlesien zum Altreich gehörte, ...“ (S. 173) befremdet sehr.

Dem Verfasser gebührt Dank für seine fleißige und anzuerkennende Arbeit, deren Wert durch eine gründlichere Durchsicht vergrößert worden wäre.

Ibbenbüren

Hans-Ludwig Abmeier

Markus Dworaczyk, Josef Joachim Menzel: Sankt Annaberg – Oberschlesiens Mitte.

Adam Kraft Verlag. Würzburg 1993. 144 S., zahlr. Abb., 3 Kt.

Der üppig ausgestattete Bildband (mit über 100 Farbaufnahmen des Fotojournalisten Markus Dworaczyk von dem Wallfahrtsort St. Annaberg) verdient nur deshalb in einer wissenschaftlichen Zeitschrift angezeigt zu werden, weil er innerhalb der knapp 30 Textseiten auch eine komprimierte Darstellung der Geschichte Oberschlesiens enthält. Josef Joachim Menzel, dessen auch emotionales Engagement durchaus spürbar wird, aber nicht den Blick des Historikers verschleiert, versteht unter Oberschlesien nicht nur, wie dies leider auch heute noch allzu häufig geschieht, die preußische Provinz dieses Namens, sondern er lotet den Begriff in seiner ganzen historischen Tiefe aus. Der Text will sich selbstverständlich an ein breiteres Publikum wenden, dem er solide Informationen bietet; aber auch der Wissenschaftler vermag seinen Nutzen daraus zu ziehen, weil er quasi ermahnt wird, bei Forschungen über dieses „Kleineuropa“ (S. 121) als Folie das wechselvolle Ganze der Geschichte dieses dreisprachigen und dreikulturellen Raumes zu beachten – auch wenn dann deutlich wird, daß der St. Annaberg keineswegs immer „Oberschlesiens Mitte“ war.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Jan Tyszkiewicz: Tatarzy na Litwie i w Polsce. Studia z dziejów XIII–XVIII w. [Die Tataren in Litauen und in Polen. Studien zur Geschichte des 13.–18. Jahrhunderts.] Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa 1989. 343 S., 3 Ktn., 33 Abb. i. T.

Der Vf., Dozent an der Universität Warschau, legt hier ein Werk vor, das sich mit dem in der Forschung kaum behandelten Problem der Tataren in Polen-Litauen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit befaßt. Er beleuchtet die geschichtlichen Verbindungen Polens mit dem Osten auf der Grundlage geographischer, demographischer und kultureller Faktoren und versteht seine Studie als Gegengewicht gegen den in der polnischen Historiographie immer vorherrschenden Okzidentalismus, der die engen Beziehungen des Piasten- und Jagiellonenstaates zum Westen Europas in den Vordergrund stellt. Nur wenige Historiker wie Stanisław Zakrzewski an der Universität Lemberg richteten den Blick auf die für die Geschichte Polens wichtigen Einflüsse aus dem Osten.

Zunächst stellt der Autor die für sein Thema grundlegenden Quellen und Materialien vor, die besonders zahlreich im Warschauer Hauptarchiv Alter Akten, aber auch im Zentralen Kriegsarchiv und in der Krakauer Jagiellonischen Bibliothek vorliegen. Nach einem kurzen Überblick über die Geschichte der Steppenvölker bis zum Anfang des 12. Jhs. behandelt er die Entstehung des bis zum Dnjepr reichenden Mongolenreiches, die Streifzüge der Tataren bis zur Donau, zur Weichsel und zur Memel und das Verhältnis Litauens und Polens zu den Tataren im 14. und 15. Jh. Nach der Union von Krewo (1385) gelangten weite Gebiete im Osten an das polnisch-litauische Großreich, das da-